Ein moderner Kreuzzug

Autor(en): **Hartwig, Th.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-407850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

an der Kirche fest aus Gründen politischer Berechnung und Schlauheit, behandelt sie übrigens so, wie man in gewissen Familien ein ererbtes antikes Möbel behandelt; gewisse Traditionen kleben und hangen daran, man gibt es nicht gern fort, weiss aber auch nicht recht, was damit anfangen, und gerät immer etwas in Verlegenheit, wenn man klare Auskunft geben soll über den Grund solcher Sentimentalitäten.

In der Frage des etwas kläglichen Kuhhandels mit der katholischen Kirche hat übrigens der Grosse Rat die Kirche desavouiert — die radikale Partei hat hier etwas mehr Protestantismus an den Tag gelegt als die bedrohte Kirche selbst.

Solche moralischen Einbussen und Erschütterungen gehen an einer Kirche nicht spurlos vorbei, und die Basler protestantische Kirche darf deshalb ruhig mit Pyrrhus ausrufen:
«Noch ein solcher Sieg — und ich bin verloren.» *H.*

Ein moderner Kreuzzug.

Die «Christenverfolgungen» in Mexiko haben aufgehört — der kirchliche Grundbesitz ist nicht angetastet und die Petroleumquellen in Mexiko sind nicht von Staats wegen enteignet worden, sondern im Besitze des U. S. A.-Kapitals verblieben. Der Kampf um die Gläubigen war in Wahrheit ein Kampf der Gläubiger.

Dafür werden jetzt schauerliche Gerüchte über «Christenverfolgungen» in Russland in Umlauf gesetzt. Was ist geschehen? Welches ist der tiefere Sinn der Greuelpropaganda, die in ihrer Blutrünstigkeit manchmal an ähnliche Bestrebungen während des Weltkrieges erinnert.

Die Neppolitik wird abgebaut. Die heiligsten Güter des Imperialismus sind bedroht. Russland will nicht der Sklave des Weltkapitals werden. Fürwahr ein «Land ohne Gott»- das sich unabhängig zu machen sucht von dem «Segen» profitheischender Auslandskredite. Ein echt christlicher Entrüstungsschrei geht durch die Lande: Stern von Bethlehem, flamme auf gegen den roten Sowjetstern!

Der Papst hat an den Generalvikar von Rom ein Schreiben gerichtet, in welchem es heisst: «Die schrecklichen und gotteslästerlichen Verbrechen, die sich jeden Tag gegen Gott und gegen die Seele der russischen Bevölkerung wiederholen und verschärfen, erregen unser Gemüt auf das allertiefste.»

Der Brief enthüllt die bisher unbekannt gebliebene Tatsache, dass der Papst während der Konferenz von Genua an die dort vertretenen Regierungen herangetreten war, um ihnen vorzuschlagen, die Anerkennung der Sowjetregierung von der Bedingungen abhängig zu machen, dass sie die Kultusfreiheit und die Unantastbarkeit des Kirchenvermögens verbürgt. Weiter heisst es: «Leider wurde dieser Vorschlag, der sogar hauptsächlich jenen Kirchen nützlich gewesen wäre, die nicht zur katholischen Einheitskirche gehören, zugunsten weltlicher Interessen geopfert, die freilich auch besser geschützt worden wären, wenn die verschiedenen Regierungen zunächst die Rechte Gottes (d. h. der Kirche — H.) berücksichtigt hätten.»

Der Brief weist weiter darauf hin, dass der Bolschwismus hauptsächlich die Jugend bedrohe und verderbe. Angesichts dieser «Masslosigkeit der Gotteslästerung» habe die katholische Kirche eine besondere russische Kommission eingerichtet, um die Welt von den Scheusslichkeiten, die der Bolschewismus begeht, zu unterrichten. Aber die zunehmende Gottlosigkeit verlange eine weitgehende und feierliche Wiedergutmachung. Während der letzten Weihnachtswochen seien hunderte von Kirchen in Russland geschlossen worden usw.

Der Brief teilt mit, dass der Papst beschlossen habe. in eigener Person am Tage des heiligen Josef, am 19. März, im Petersdom eine Sühnemesse zu lesen, bei der alle Heiligen um Rettung aus einer so grossen Not angefleht werden sollen. Es wird die Erwartung ausgesprochen, dass sich die katholischen Kirchen der ganzen Welt an diesem Tage auch aus der Entfernung an diesem Sühnegottesdienst beteiligen mögen.

Der Kreuzzug beginnt. Wir wissen aus der Geschichte, dass alle Kreuzzüge wirtschaftliche Hintergründe hatten. Dies gilt, wie einleitend angedeutet wurde, auch von diesem modernen Kreuzzuge. Nur darf man sich nicht etwa vorstellen, dass das Bankhaus Morgan den Kreuzzug gegen Mexiko bestellt hat oder Hoover nach dem letzten Börsenkrach neue Hoffnungen zu wecken sucht und zunächst einen geistigen Opiumkrieg anregt.

Das Zusammentreffen gleichartiger Interessen wirkt sich vielmehr automatisch aus, auch wenn «günstige Momente» jeweilig sehr bewusst eingeschätzt werden. Die Sache liegt so, dass heute in Russland weder für die imperialistischen Räuber noch für die katholische Kirche etwas zu holen ist. Sympathien werden stets durch Interessen diktiert. Es gibt in Russland Erze, Petroleum und verschiedene industrielle Möglichkeiten. Und — es gab nach dem Sturze der orthodoxen Kirche die Möglichkeit einer katholischen Expansion. Die einst abgespaltenen christlichen Glieder wieder in den Schoss der alleinseligmachenden katholischen Kirche zurückzuführen, das ist der grosse Gedanke, den der Papst Pius XI. zu verwirklichen sucht. Ein an sich richtiger Gedanke, wenn — ja wenn es noch andere bewohnte Welten geben würde, nach denen der Erdkapitalismus exportieren könnte.

Die nationalen Kirchen waren aus der nationalen Wirtschaft zu erklären. Die anglikanische Kirche war eine Begleiterscheinung der aufstrebenden Wirtschaft Englands. Wenn sich heute in der anglikanischen Kirche katholisierende Bestrebungen feststellen lassen, so ist dies auf die internationale Verflechtung des Weltkapitals zurückzuführen. Eine ähnliche Erscheinung lässt sich in der Tschechoslovakei konstatieren: der nationale Kampf der tschechischen Bourgeoisie um die «Entgermanisierung» der Industrie war begleitet von einer Wiederbelebung des hussitischen Gedankens und der Gründung einer tschechoslovakischen Kirche. Mit der Bildung des deutsch-tschechischen Bürgerblockes erstarkte der international orientierte Katholizismus (St. Wenzelsfeier im September 1929).

Der Bolschewismus hat durch die Vernichtung der nationalen orthodoxen Kirche den Weg für den internationalen Katholizismus freigelegt. Aber ein Russland, welches dem Ausland keine industriellen Konzessionen gewährt, benötigt auch keine kirchlichen Konzessionen. Die Negation des kapitalistischen Staates ist zugleich die Negation der Kirche, die ja nur ein Glied des kapitalistischen Staatsapparates ist. Und nicht nur der Kirche, sondern auch der Religion, denn das Zusammenbruchsgesetz der kapitalistischen Wirtschaft erstreckt sich auch auf den ideologischen Ueberbau dieser Wirtschaft.

Der moderne Kreuzzug der katholischen Kirche ist daher sinngemäss und nicht etwa nur ein Rückfall in mittelalterliche Denkformen. Und es ist sehr sinngemäss, dass die anglikanische Kirche den Gedanken des Papstes aufgegriffen hat. In einer Anfrage im englischen Unterhaus wurde unter Bezugnahme auf Artikel 11 der Völkerbundssatzung angeregt, die Frage der «Religionsfreiheit» in Russland vor den Völkerbund zu bringen und im Oberhaus hat der Erzbischof von Canterbury gegen die «Religionsverfolgungen» in Sowjetrussland protestiert.

Man darf auch hier den Kriegs*vorwand* mit der Kriegs*ursache* nicht verwechseln. In den Kreuzzügen des Mittelalters ging es nur scheinbar um die Eroberung des heiligen Grabes. Der moderne Kreuzzug im Namen der «Religionsfreiheit» in Russland ist in Wahrheit gegen den aufstrebenden Sozialismus gerichtet. Aber so wenig die Kreuzzüge des Mittelalters den Verfall des Feudalismus aufhalten konnten, so wenig wird der moderne Kreuzzug den Zusammenbruch des Kapitalismus verhindern können. *Hartwig.*